

**CUPCAKES UND
BITTERSÜSSE
KAFFEEKÜSSE**

BLACK FOREST LOVE BAND 1

KASSIA L. HILL

© Saskia Lutzenberger

Deutsche Erstausgabe 2022

© Umschlaggestaltung: LoreDana Arts – www.loredanaarts.de

Lektorat: Textkabinettchen – Daniela Seiler

Autorenfoto: Marie Vogt

Grafik erstellt mit Canva

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter dnb.dnb.de abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten!

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Autorin.

Personen und Handlungen dieser Geschichte sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen, Orten oder Ereignissen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

✿ Erstellt mit Vellum

Mitten im Schwarzwald, in einem heruntergekommenen Hof, riecht es nicht nur nach Staub und alten Familiengeheimnissen. Auch Liebe liegt in der Luft.

Julia führt ein privilegiertes Leben mit schicker Penthousewohnung und teurem Sportwagen. Doch der Schein trügt, denn ihr Job im Familienunternehmen, die Partys und ihre Clique langweilen sie.

Als sie völlig unerwartet einen abgelegenen Schwarzwaldhof erbt, ergreift sie die Chance für einen Neuanfang, sehr zum Missfallen ihrer Mutter. Plötzlich ist Julia auf sich allein gestellt.

Zimmermann Chris ist seit Jahren mit seiner Jugendliebe zusammen. Doch Leidenschaft ist längst Gewohnheit und langweiligen Streaming Abenden gewichen. Erst die neue Besitzerin des alten Hofes, der er bei der Renovierung hilft, lässt ihn aufleben.

Wird er sich für die Liebe oder Pflichtgefühl entscheiden?

ÜBER DIE AUTORIN



Kassia L. Hill wurde 1979 in Leipzig geboren. Die staatlich anerkannte Erzieherin lebt heute mit ihrem Mann, vier Kindern, ihrem Hund und drei Katzen in einer südbadischen Kleinstadt. Aus der Natur und im Yoga schöpft sie Kraft und findet Inspiration, so auch für diesen Roman.

Für Simon und meine wundervollen Kinder.

JULIA

Du solltest mehr auf dich achten«, zischte ihre Mutter hinter ihr und zog die letzte Haarnadel zwischen ihren akkurat geschminkten Lippen heraus, um Julias Locken zumindest halbwegs zu bändigen.

Bei den Worten ihrer Mutter zuckte Julia zusammen, als hätte sie einen Dolch in ihr Inneres gebohrt, doch äußerlich ließ sie sich den Schmerz nicht anmerken. Die Tatsache, dass sie in ihrem alten Kinderzimmer saß, gab ihr erst recht das Gefühl ihrer Mutter ausgeliefert und in gewisser Hinsicht abhängig zu sein. Im Spiegel der Frisierkommode sah sie ihr ehemaliges Bett, das sorgfältig mit einer Tagesdecke abgedeckt war, und den Schreibtisch, an dem sie unzählige Stunden verbracht hatte. An den Wänden hingen alte Urkunden, die sie während ihrer Schulzeit und später im Internat gesammelt hatte. Die Poster ihrer Lieblingsrockband hatte ihre Mutter natürlich längst entsorgt, kaum das Julia ausgezogen war. Für sie war die Band nur ein weiterer Ausdruck für den rebellischen Eigensinn ihrer Tochter gewesen.

Ihre Mutter trat einen Schritt zurück, betrachtete wohlwollend ihr Werk und griff nach der goldenen Haarspray-

dose. Ein feiner Sprühnebel umhüllte Julias Kopf und der beißende Gestank schnürte ihr die Kehle ab.

»Wie findest du es?« Ihre Mutter stellte die Spraydose zur Seite und fing Julias Blick im Spiegel auf.

Sie setzte sich etwas aufrechter und betrachtete sich. Ein schwarzes, schulterfreies Cocktailkleid mit tiefem Ausschnitt. Dazu die edle Hochsteckfrisur. Ganz die reizende Tochter, die ihre Mutter in wenigen Minuten beim Abendessen präsentieren wollte. Julia waren diese Termine zuwider, doch ihr Vater war ein einflussreicher Bauunternehmer und an diesem Abend wurden der Bürgermeister ihrer Heimatstadt Baden-Baden sowie ein paar wichtige Mitglieder aus dem Bauausschuss der Stadt erwartet.

Julia schob den Hocker zurück, stand auf und ging hinüber zu der Kommode, auf der sie in einer Schatulle etwas Schmuck aufbewahrte.

»Wann warst du das letzte Mal im Fitnessstudio? Wir haben dir doch die Mitgliedschaft ...«

»Vor zwei Tagen«, log Julia, zog den Bauch ein und drehte ihrer Mutter den Rücken zu. Trotzdem konnte sie den stechenden Blick auf ihrer Haut spüren. Sie kannte ihre Mutter gut genug.

Ja, sie hatte ein paar Kilo zu viel auf den Rippen, aber verdammt noch mal! Sie fühlte sich wohl in ihrem Körper und war es nicht ihr verfluchtes Recht, nicht so drahtig und sportlich auszusehen wie ihre Mutter?

»Der Bürgermeister müsste jeden Augenblick kommen«, fuhr ihre Mutter nach einer kleinen, unangenehmen Pause fort. »Das ist ein wichtiger Abend für deinen Vater und ...«

»Ich weiß, Mama«, seufzte sie und nahm eine lange Silberkette mit einem hübschen blauen Anhänger aus der Schatulle, die ihr Dekolleté immer so gut zur Geltung brachte.

»Nun ...« Ines machte ein leises, brummendes Geräusch, das all ihr Missfallen über die in ihren Augen missratene Tochter ausdrückte. Julia hasste es seit ihrer frühen Kind-

heit. »Wir sehen uns gleich unten ... und mach uns keine Schande.« Mit diesen Worten war ihre Mutter auch schon verschwunden.

Julia atmete leise auf und legte die Halskette um. Vor der Tür hörte sie das kaum vernehmbare Klappern der Absätze, als ihre Mutter die Marmortreppe nach unten eilte, um die Gäste in Empfang zu nehmen.

»Natürlich nicht«, sagte sie leise und ging zurück zum Frisiertisch. Einen Moment betrachtete sie sich stumm. Zu blass, zu viele Sommersprossen und Haar, das sich ebenso wenig bändigen ließ wie ihre Besitzerin. Was stimmte denn nicht mit ihr, fragte sie sich. Ein Gefühl, das wie ein alter Bekannter immer wieder auftauchte. Wenn sie an ihre Freundinnen dachte – sie alle hatten ein gutes, manchmal sogar ein freundschaftliches Verhältnis zu ihren Müttern. Doch obwohl Julia ein durchaus privilegiertes Leben führte, fehlte ihr die Wärme und Liebe ihrer Mutter, um die sie andere Töchter heimlich beneidete.

Nachdenklich zupfte sie sich ein paar Haarsträhnen aus ihrer Frisur, sodass sie ihr in die Stirn und über die Schläfen fielen. Ein letzter Kontrollblick, dann setzte sie ihr einstudiertes Lächeln auf und verließ ebenfalls den Raum.



Sie hörte ihren Vater lachen und als ihre Blicke sich begegneten, lächelte er ihr zu. Julia stieg die letzten Stufen hinab. Ihre Absätze klackerten leise auf dem Steinboden, ein Geräusch, das für die Ohren der anderen Gäste im Stimmengewirr unterging.

»Herr Wannemacker, was für eine Freude.« Ines Griesbüren schüttelte emsig die Hand des Oberbürgermeisters.

»Frau Griesbüren, die Freude ist ganz auf meiner Seite.« Höfliches Gelächter hing unter der hohen Decke.

Julia reckte das Kinn vor. Die Vorstellung begann. Während ihre Eltern die aufmerksamen Gastgeber spielten,

fiel ihr die Rolle der wohlherzogenen Tochter zu. Natürlich ging es bei dem Abendessen nicht nur darum, freundschaftliche Kontakte zu pflegen, denn ihr Vater Ulrich Griesbüren war kein geringerer als ein einflussreicher Bauunternehmer, wenn nicht gar der bedeutendste entlang des Oberrheingrabens, des angrenzenden Elsass und im Nordschwarzwald. Außer dem Oberbürgermeister waren auch weitere Personen aus der Stadtverwaltung anwesend. Offiziell hatten ihre Eltern zu einem zwanglosen Abendessen eingeladen, doch Julia wusste, dass es in Wahrheit um ein neues Wohnungsbauprojekt ging, für das ihr Vater unbedingt den Zuschlag bekommen wollte. Eine exklusive Wohnanlage in Zentrumsnähe sollte denen, die es sich leisten konnten, allen Komfort ermöglichen. Im Grunde war es ihr aber gleich, um was für eine Art Bauprojekt es ging. Beziehungen waren nun mal der wesentliche Aspekt im Geschäftsleben ihres Vaters. Als Tochter hatte sie diese Tatsache nie infrage gestellt. Wozu auch? Wo sie doch in der komfortablen Situation lebte sich keinerlei finanzielle Sorgen machen zu müssen.

»Meine Tochter Julia kennen Sie ja bereits«, sagte ihr Vater.

Höflich schüttelte sie die Hand ihres Gegenübers. »Guten Abend. Wie war es in Großbritannien? Ich habe gehört, Sie waren vor Kurzem dort?«, begrüßte Julia den Gast.

»In Wales. Sehr erholsam, aber wie Sie sehen, hat der Alltag mich bereits zurück.«

Julia nickte zustimmend und griff nach einem Sektglas, das eine für diesen Abend angestellte Servicekraft ihr auf einem Tablett anbot.

»Danke«, sagte sie an die junge Frau gewandt und schenkte ihr ein freundliches Lächeln, bevor sie sich wieder um den Gast bemühte. »Ich war während des Studiums einmal dort. Haben Sie St. Davids Cathedral besichtigt?«, fuhr sie an den Bürgermeister gerichtet fort.

»Leider nicht. Wir waren in Cardiff.«

»Schade. Die Kathedrale ist sehr beeindruckend.«

»Julia arbeitet inzwischen mit mir zusammen in der Buchhaltung«, übernahm Ines Griesbüren die Gesprächsführung. »Es ist ja so schwer heute gute Mitarbeiter ...«

Julia trat einen Schritt zurück und spülte den Ärger über die Bevormundung ihrer Mutter hinunter. Als wäre sie eine Dreijährige, die die Geduld der Erwachsenen nun ausreichend mit ihrem kindlichen Geplapper strapaziert hatte. Verstohlen sah sie sich um. Wo steckte nur ihr Bruder?

»Sie müssen sehr stolz darauf sein, dass Ihre Kinder ebenfalls in das Unternehmen eingestiegen sind. Heutzutage ist das ja nicht mehr selbstverständlich«, hörte sie den Bürgermeister sagen.

Ines Griesbüren nickte zustimmend. »Das sind wir, nicht wahr, Ulrich? Heute redet die Jugend ja nur noch von Selbstverwirklichung. Was auch immer das bedeuten mag.« Ihr hohes Lachen, das Julia sauer aufstieß, füllte den Raum.

Die Gruppe ging ins angrenzende Wohnzimmer, während Julia in der Eingangshalle zurückblieb und ihren Ärger mit dem letzten Schluck Sekt, der in ihrem Glas verblieben war, herunter spülte. Was an Selbstverwirklichung so falsch war, hatte sie nie verstanden und davon abgesehen nervte es sie, wenn ihre Mutter sie vor allen anderen wie das dumme kleine Mädchen dastehen ließ, obwohl sie bereits 29 war.

Es läutete. Julia ging zur Tür und öffnete.

»Schwesterherz.«

»Lars.« Julia zog ihren Bruder in eine Umarmung und ein warmes Gefühl breitete sich in ihr aus. »Bist du bereit für die Höhle des Löwen?«

Lars lachte. »Wir sind etwas spät. Ist es so schlimm?«

»Mama ist in Höchstform.« Sie verdrehte die Augen. Dann wandte sie sich seiner Begleitung zu. »Verena, verzeih.« Sie küsste die Freundin ihres Bruders auf die Wange.

»Julia, du siehst bezaubernd aus.«

»Danke. Du aber auch«, erwiderte sie das Kompliment. Verena war eine herzensgute Seele und Julia hatte sie vom ersten Augenblick, als ihr Bruder sie der Familie vorgestellt hatte, in ihr Herz geschlossen. Das war inzwischen drei Jahre her, in denen sie ihr wie eine Schwester geworden war.

»Ihr entschuldigt mich?« Lars deutete mit einem Kopfnicken in Richtung Wohnzimmer. »Ich sollte mich dazugesellen, immerhin bin ich mit dem Projekt betraut.«

»Natürlich. Wir kommen gleich nach«, sagte Julia.

Lars küsste Verena zärtlich auf die Wange. Auch nach drei Jahren wirkten die beiden wie frisch verliebt.

Julia sah ihm hinterher, als er mit raumgreifenden Schritten die Halle durchquerte. Schneidig sah er aus. Im feinen Anzug und blitzblank geputzten Schuhen. Normalerweise trug er eher legere Kleidung. Poloshirt und Chinos oder lässige Jeans.

»Hat er sich den extra für heute gekauft?«, witzelte Julia und hakte sich bei Verena unter.

Verena kicherte. »Er wäre lieber auf der Baustelle geblieben. Da fühlt er sich wohler als auf solchen Veranstaltungen.«

»Tja. Damit ist er nicht allein.« Julia zog Verena in Richtung Wohnzimmer. »Komm, wir holen dir erst mal ein Glas. Ohne Alkohol ist es nicht zu ertragen.«

»Ich habe keine Ahnung, wer die Leute sind«, gestand Verena und ihre wasserblauen Augen wirkten größer als normal, nachdem sie den Blick durch den Raum hatte schweifen lassen.

Julia konnte ihre Angst gut nachvollziehen. Sie holte zwei Sektgläser. Eines für Verena und noch eines für sich selbst und positionierte sich mit ihrer zukünftigen Schwägerin vor dem großen Terrassenfenster, das bei klarem Wetter einen einzigartigen Ausblick hinunter in die Rheinebene bis hinüber zu den Vogesen bot. Ende März jedoch

war es noch unbeständig und heute Abend verhangen graue Wolken den Himmel und trübten die Sicht.

»Das da drüben bei Papa, das ist der Bürgermeister. Den kennst du ja«, erklärte Julia.

Verena nickte und ihr Pony wippte wie ein goldener Vorhang.

»Herr Feist vom Bauamt.« Julia deutete mit dem Kopf auf einen hageren Mann um die vierzig. »Dort neben Mamas Lieblingsvase steht Herr Bayer mit seiner Frau, der stellvertretende Bürgermeister. Und diese Gruppe da, die sind alle vom Gemeinderat. Herr Lugner, Herr Kohler und Frau Weiblinger.«

»Ich glaube nicht, dass ich mir die vielen Namen merken kann.« Verunsichert sah Verena Julia an und klammerte sich an ihr Glas, das sie noch immer nicht angerührt hatte.

Julia lachte leise. »Wie viele Schüler habt ihr an der Schule? Ich wette, du kennst jeden Einzelnen. Mitsamt Geschwistern und Geburtsdatum. Das hier ist doch eine Kleinigkeit für dich.«

»Meinst du wirklich?«

Ein hohes Klingeln. Jemand klopfte an ein Glas. Die Gespräche verstummten und alle Augen waren auf ihren Vater gerichtet. Obwohl inzwischen 64 Jahre, war er noch immer eine imposante Erscheinung. Hochgewachsen mit breiten Schultern. Das Haar war ergraut und lichter, doch seine kleinen Augen blickten wachsam hinter der Brille hervor. »Darf ich Sie ins Esszimmer bitten?«, fragte er mit tiefer, sonorer Stimme.

Julia hakte sich bei Verena unter.

»Lächle einfach. Treibe Small Talk und am besten du vermeidest es, dich in politische Diskussionen verwickeln zu lassen.« Dann zog sie ihre zukünftige Schwägerin mit sich.



Auf dem Bildschirm ihres Computers begannen die Zahlen zu verschwimmen. Endlose Listen, die Julia zu überprüfen hatte. Sie rieb sich die Augen und streckte ihren Rücken durch. Leise knarzte der Bürostuhl unter ihr. Der Minutenzeiger der Wanduhr, die über der Bürotür hing, schien sich einen Spaß daraus zu machen, sie zu verhöhnen und an der gleichen Stelle zu verharren. Sie wandte den Kopf und sah aus dem Fenster ihres kleinen Büros, das sie zurzeit für sich allein hatte.

Nathalia, ihre Kollegin, war in Elternzeit und bisher hatte sich kein geeigneter Kandidat für den Job gefunden. Julia war es recht. So hatte sie wenigstens ihre Ruhe. Mit Schauern erinnerte sie sich an die Gespräche mit Nathalia, die sich zuletzt nur noch um die Einrichtung des Kinderzimmers und den letzten Vorsorgetermin gedreht hatten. Julia mochte Kinder. Vor allem ihr Patenkind liebte sie abgöttisch, aber sie war auch froh, wenn sie ihn nach ein paar Stunden wieder nach Hause bringen konnte. Nathalias Begeisterung hatte ihr irgendwann den letzten Nerv geraubt.

Sie starrte in den Himmel, der genauso trist wie ihr Job war und der ihr ebenso viel Freude bereitete, wie eine Wurzelbehandlung beim Zahnarzt. Jeden Morgen schleppte sie sich lustlos ins Büro. Schon das Studium der Betriebswirtschaft hatte sie gelangweilt, aber ihr Weg war bereits lange vor dem Abitur vorgezeichnet gewesen. Das war es, was man von ihr erwartete. Also kämpfte sie sich weiter durch die Tabellen, nur unterbrochen von ihren Besuchen am Kaffeeautomaten und dem Läuten des Telefons.

»Bauunternehmen Griesbüren. Julia Griesbüren am Apparat. Was kann ich für Sie tun?«, meldete sie sich wie gewohnt, als es kurz vor Mittag wieder klingelte.

»Hi Süße. Was machst du heute Nachmittag?«

»Tina? Hi«, erwiderte sie überrascht. Was für eine erfreuliche Unterbrechung. »Warum rufst du mich denn im Büro an?«

»Ich hab's auf deinem Handy probiert«, sagte ihre Freundin.

Julia tippte auf das neue iPhone, das auf ihrem Schreibtisch lag. Der Flugmodus war eingeschaltet. Sie stellte ihn aus.

»Oh. Sorry. Ich war wohl noch im Flugmodus. Was gibt's denn?«

»Hast du heute Nachmittag schon was vor?«

»Na ja, ich bin im Büro. Also eigentlich nein. Wieso?« Sie zupfte an ihrer Oberlippe.

»Meine Mama hat sich den Fuß verstaucht und jetzt hab ich niemanden, der auf Flo aufpasst.«

»Was ist mit Markus?«

»Der hat ein Vorstellungsgespräch in Freudenstadt und ich hab Dienst im Schütt. Der Lang reißt mir den Kopf ab, wenn ich ausfalle.«

»Ich verstehe sowieso nicht, warum du dort noch immer bedienst.«

»Irgendwie muss ja das Geld reinkommen. Kannst du einspringen? Bitte«, flehte Tina.

Julia hob den Kopf und schielte auf die Wanduhr. Es war kurz vor zwölf. Wenn sie auf ihre Mittagspause verzichtete, könnte sie früher Feierabend machen. »Wann brauchst du mich denn?«

»Um zwei muss ich anfangen.«

Das war weniger Zeit, als Julia gedacht hatte. Ihr Blick fiel auf das offene Dokument auf ihrem Monitor. »Ich bin halb zwei da.«

»Du bist ein Schatz. Ehrlich«, jauchzte Tina.

»Für mein Patenkind doch immer. Bis später.«

Ihre Freundin verabschiedete sich und Julia legte auf. Sie stand auf und schob den Kopf durch den Türspalt des Nachbarbüros, in dem ihre Mutter saß. Es war nicht ungewöhnlich, dass Julia gelegentlich früher Feierabend machte. Aber jetzt war sie alleine und konnte die übrige Arbeit nicht auf ihre Kollegin abwälzen. Nathalia hatte sich nie

beschwert, aber nun überkam Julia doch ein wenig das schlechte Gewissen.

»Mama?«

Ines Griesbüren sah auf. »Mh?«

»Ich gehe früher.« Ihre Stimme klang fest und doch schwebten ihre Worte wie eine Frage im Raum.

»Was ist mit den letzten Rechnungen, die ich dir heute Morgen gegeben habe?«

»Die mache ich noch fertig«, versicherte Julia.

Ihre Mutter kniff missbilligend die Augenbrauen zusammen. Julia beschloss nicht darauf einzugehen. Sie würde es wieder gut machen und morgen einfach etwas früher ins Büro kommen, redete sie sich selbst ein und wusste doch im gleichen Augenblick, dass es bei dem Vorsatz bleiben würde. Schnell schloss sie die Tür, bevor sie sich einen längeren Vortrag über Arbeitsmoral und Pflichtgefühl anhören musste. Schwungvoll ließ sie sich auf ihren Bürostuhl plumpsen. Wenig später flogen ihre Finger über die Tastatur. Sie kämpfte gegen die sich drehenden Zeiger, die ironischerweise plötzlich in einer Geschwindigkeit über das Ziffernblatt rasten, dass es einem beinahe schwindelig werden konnte.

Punkt ein Uhr verließ die letzte Rechnung ihren Postausgang. Sie fuhr den Rechner herunter, schulterte ihre Tasche und eilte aus dem Büro. Der Motor ihres 911er heulte auf, dann preschte sie vom Firmenparkplatz und fädelt sich in den fließenden Verkehr ein.



»Hallo Süßer«, begrüßte sie Flo, der sofort die Ärmchen nach ihr ausstreckte. Julia lachte. »Da kann es jemand nicht erwarten, mit der Tante einen Ausflug zu machen.« Sie nahm ihn auf den Arm und drückte ihn zärtlich an sich.

»Er ist etwas unleidlich. Flo zahnt gerade«, erklärte Tina

und gab ihrer Freundin zur Begrüßung ein Küsschen auf die Wange.

»Wir bekommen das schon hin«, versicherte Julia und ließ Zeige- und Mittelfinger über Flos runden Bauch spazieren, der sich lachend in ihrem Arm wand.

»Danke, Julia. Ehrlich. Du bist meine Rettung«, sagte Tina, während sie ihre Schuhe zuschnürte.

»Was hast du vorhin eigentlich gemeint, dass Markus ein Vorstellungsgespräch in Freudenstadt hat?«

Tina sah auf. »Ehrlich gesagt, wollte ich dir das in Ruhe erzählen. Er hat sich bei der Stadtverwaltung beworben.«

»Aber das würde doch bedeuten ...«

»Es ist noch gar nichts entschieden und ich werde auf jeden Fall solange hierbleiben, bis ich nen neuen Job hätte.«

»Aber Freudenstadt?« Julia sah Flo an, dem ein dicker Sabberfaden das Kinn hinunterlief.

»Das ist von hier nur ne Stunde weg. Es ist nicht das Ende der Welt. Ich muss jetzt wirklich los. Wir reden später?«

»Ist gut«, erwiderte Julia leise und sah ihrer Freundin hinterher, wie sie zur Wohnungstür hinausging. Die Neuigkeiten trafen sie und sie spürte eine hässliche Mischung aus Traurigkeit und Verärgerung in sich. Tina war ihre älteste Freundin. Die Einzige, die aus einfachen Verhältnissen stammte und sich somit wohltuend von ihren üblichen, eher oberflächlichen Partyfreunden abhob. Julia wusste, dass sie ihrer Freundin nicht wirklich böse war, und sie konnte ihre Gründe in gewisser Weise nachvollziehen, auch wenn sie weit außerhalb ihres eigenen Erfahrungsschatzes waren. Florian, der von allen nur liebevoll Flo genannt wurde, zog schmerzhaft an ihrem Haar und sie wand ihm die Locke aus der kleinen Kinderhand. In diesem Moment erkannte sie, dass es ihre eigene Angst war, die sich hinter ihrer Verärgerung verbarg. Flo und Tina, sie waren ihr wichtig und sie durfte sie auf keinen Fall verlieren.

»Und was machen wir beide jetzt Schönes, mh?«, fragte

sie Flo und strich zärtlich über seine Wange, die so warm und weich war. Sein zarter Duft stieg in ihre Nase. Süß und ein bisschen nach Babycreme. »Was hältst du von einem Ausflug in den Park?«

Der Kleine gluckste zufrieden.

»Also gut. Dann schauen wir mal, wo deine Mama die leckeren Kekse versteckt hat.« Mit dem Jungen auf dem Arm ging Julia in die Küche. Es war nicht das erste Mal, dass Julia auf ihr Patenkind aufpasste, das inzwischen fast ein Jahr alt war und sie kannte sich in Tinas Küche ausreichend gut aus, um alles Nötige zu finden. Bald war sie mit dem Kinderwagen, Ersatzwindeln und einem Vesper, das auch für vier Kinder in Florians Alter gereicht hätte, auf dem Weg in den Park.

Sie stellte den Buggy neben einer Bank ab. Auf dem Klettergerüst spielten Grundschüler ein ausgelassenes Fangspiel und Julia setzte sich mit Flo auf ihrem Schoß auf eine Schaukel. Sacht stieß sie sich ab und begann sanft vor und zurück zu schwingen.

»Na? Gefällt dir das?«

Flo brabbelte glücklich und Julia holte mehr Schwung. Je höher die Schaukel sie trug, desto ausgelassener wurde der Kleine auf Julias Schoß, bis sie schließlich keuchend abbremste.

»Tut mir leid, Flo. Aber deiner Tante scheint die Schaukelei nicht mehr so gut zu bekommen.« Sie atmete tief ein, um die Übelkeit, die sich in ihrem Magen ausbreitete, niederzukämpfen. »Was meinst du? Sollen wir die Enten beobachten?«

Flo betrachtete sie aufmerksam, was sie als Zustimmung deutete. Sie setzte ihn zurück in den Kinderwagen und machte sich auf den Weg zu dem kleinen Teich, der am anderen Ende des Parks lag. Der Kies knirschte unter den Rädern des Gefährts und Julia genoss die Sonnenstrahlen auf ihrer Haut. Das Zwitschern der Vögel und den frischen Geruch von Frühling. In den Beeten standen

Osterglocken, Narzissen und Tulpen in Gruppen beisammen. Farbflecken, die nach dem langen Winter aufatmen ließen und Lust auf die kommenden warmen Monate machten.

Julia wusste, dass gegenüber des Parks ein kleines Café lag. Sie beschloss, sich einen Coffee to go zu holen und es sich auf einer Parkbank gemütlich zu machen. Zügig überquerte sie die Straße, stellte den Kinderwagen neben der Tür ab und holte Flo heraus, um in den Laden hineinzuspazieren. Sie drückte die Tür auf und der Geruch von frisch gemahlenem Kaffee und süßem Gebäck drang in ihre Nase und ließ ihr das Wasser im Mund zusammenlaufen. Leise Lounge Musik ertönte von irgendwo aus einem Lautsprecher. Am frühen Nachmittag war nicht viel los. Der Ansturm der Mittagszeit war vorbei und das Feierabendgeschäft hatte noch nicht begonnen. Nur ein Mann in Handwerkerkleidung war vor ihr und bestellte gerade einen Kaffee. An der glänzend polierten Kaffeemaschine stieg weißer Wasserdampf auf. Geduldig wartete sie, aber Flo schien die Warterei reichlich langweilig zu finden. Ungnädig verzog er den Mund und begann zu jammern. Um ihn zu beruhigen, wippte Julia auf und ab, was Flo wenig beeindruckte. Stattdessen setzte er zu lautstarkem Geschrei an.

»Shhht. Wir haben es doch gleich. Kein Grund, so ein Gebrüll anzustimmen«, versuchte Julia ihn weiter zu besänftigen und nestelte etwas umständlich an der Holzperlenkette, die an Flos Jacke hing und an deren Ende ein Schnuller befestigt war. Sanft schob sie ihm das Latex in den Mund, doch Flo spuckte es protestierend sofort wieder heraus.

Der Mann vor ihr legte Münzgeld auf den kleinen Teller. »Passt so«, hörte sie ihn endlich sagen. Flos Kopf war inzwischen vor Zorn rot angelaufen und Julia wurde immer nervöser. Sein Geschrei schraubte sich schmerzhaft in ihren Gehörgang. Ein älteres Ehepaar, das im Café saß, starrte sie

mittlerweile mit unverhohlener Neugier an und Julia wollte nur noch so schnell wie möglich aus dem Laden.

»Ich bekomme einen großen Milchkaffee«, sagte sie an die Bedienung gewandt, wobei sie versuchte, Flos Geschrei zu übertönen. In diesem Moment warf Flo sich schwungvoll nach hinten. Gerade noch rechtzeitig konnte sie ihn festhalten, stieß dabei jedoch mit dem Ellenbogen gegen den Arm des Handwerkers. Der heiße Inhalt des Bechers ergoss sich auf den hellgrauen Arbeitsanzug und fluchend sprang er einen Schritt zurück.

»Verdammt!«, rief er und versuchte den Kaffee von seinem Handrücken abzustreichen.

»Oh mein Gott. Entschuldigung. Das ... das tut mir so leid«, stammelte Julia und hielt das schreiende Kind eng an ihren Körper gepresst. Ihre Wangen glühten. Sie schwitzte und eine Adrenalinwelle schwappte durch sie hindurch. Am liebsten wäre sie im Erdboden verschwunden, vor Scham. Sie musste völlig überfordert wirken und genauso fühlte sie sich auch.

»Schon okay«, murmelte der Mann.

Julia reichte ihm einen Stapel Servietten, der neben der Kasse lag, und er tupfte sich notdürftig damit ab. »Ich bezahle das. Was hatten Sie?«

»Nicht nötig.«

»Doch«, widersprach sie und an die Bedienung gewandt sagte sie: »Für den Herrn grad noch mal dasselbe.« Die Frau nickte und wandte sich wieder der Kaffeemaschine zu.

Flo war inzwischen ganz ruhig geworden. Wahrscheinlich hatte er sich selbst erschreckt und ohne Widerstand ließ er sich den Schnuller in den Mund schieben.

»Ist wohl nicht sein Tag heute«, sagte der Kunde und deutete auf Flo.

Julia fielen die ungezähmten braunen Haare des Mannes auf und das kleine Lächeln, das seine schmalen Lippen umspielte. Auf seiner rechten Schulter lag heller Staub. Sägemehl vermutete sie.

»Er zahnt gerade«, erwiderte Julia verlegen.

»Das macht fünf Euro achzig.«

Umständlich kramte Julia ihren Geldbeutel heraus und bezahlte. »Soll ich das noch ...« Sie deutete auf den dunklen Fleck auf dem Boden.

Die Bedienung schüttelte den Kopf. »Das mache ich schon.«

»Tut mir wirklich leid«, entschuldigte sie sich erneut und reichte dem Fremden den Kaffeebecher.

Er nahm ihn entgegen. »Halb so schlimm. Der Kleine hält Sie ganz schön auf Trab.« Mit einem Nicken in Richtung Flo ging er nach draußen, wo er in einen weißen Transporter einstieg. Zimmerei und Schreinerei Kieferreiter stand in großen Buchstaben auf der Seitenfläche.

Julia nahm ihren Kaffee und verließ ebenfalls das Café. »Da hast du mich aber in eine ganz schön peinliche Situation gebracht«, schimpfte sie allerdings in so sanftem Ton, als würde sie ihrem Patenkind gerade eine Gute-Nacht-Geschichte erzählen. »Jetzt besuchen wir die Enten. Für meinen Geschmack war das genug Action.« Sie setzte den Kleinen in den Kinderwagen und schnallte ihn an. Dann löste sie die Bremse und machte sich auf den Rückweg. Bald saß sie auf der Parkbank und genoss ihren Milchkaffee, während Flo begeistert den Wasservögeln zusah und an einem Maiskringel knabberte.

DANKSAGUNG

Lesen Sie Danksagungen oder gehören Sie zu den Lesern und Leserinnen, die diese Seiten immer überspringen? Ich gestehe, dass ich sie gern lese, denn sie heben ein Stück den Vorhang und werfen ein Licht auf all die Mitwirkenden, die hinter so einem Buch stehen und die es nicht auf das Cover geschafft haben.

Nun, an erster Stelle möchte ich jedoch Ihnen danken. Wie, denken Sie jetzt vielleicht? Aber ja, ich meine genau Sie. Denn was würden all die unzähligen Stunden nützen, wenn es keine Leser gäbe? Ich hoffe sehr, dass ich Sie für den Schwarzwald begeistern konnte und für die Geschichte von Julia und Chris. Dass Sie mit ihnen gehofft, gelitten und gelacht haben. Wenn mir das gelungen sein sollte, habe ich alles erreicht, was mich in all den Stunden angetrieben hat.

Eine Bitte zum Schluss: Geben Sie mir ein Feedback. Erzählen Sie mir, ob Ihnen der Roman gefallen hat. Ich freue mich über jede Zuschrift und erzählen Sie in Ihrem Freundes- und Familienkreis davon.

Noch besser: vergeben Sie ein paar Sterne, bevor Sie aus Julias und Christians Welt gehen. Richtig glücklich machen Sie mich, wenn Sie sich einmal an einer Rezension versuchen. Es muss nicht viel sein. Ein, zwei Sätze wie: Das Buch hat mir gefallen, weil ... Diese Bewertungen sind für uns Schreibende wie das tägliche Brot, denn ohne die wichtigen Rezensionen versinken die Geschichten in der schieren Masse von Neuerscheinungen.

Haben Sie Fehler gefunden? Schreiben Sie mir an kassialhill@lutzenbergers.net.

Ich lese jede einzelne Rezension, zähle jedes Sternchen und bin wirklich dankbar darüber.

Tragen Sie sich auch gern in meinem Newsletter ein:
<https://www.kassia-l-hill.de/newsletter/>

Dieser erscheint nicht oft, denn auch wenn der Rat der Werbeexperten ein anderer ist, ich melde mich nur, wenn es wirklich Neuigkeiten gibt. Hier erfahren Sie auch, wann ein neuer Roman erscheint, es gibt Gewinnspiele und Boni. Bei der Anmeldung gibt es schon das Bonuskapitel „Der Backwettbewerb“, in dem wir erleben, wie Julia den Wettbewerb bestreitet und mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hat, besonders mit einer ziemlich hinterhältigen Kontrahentin. Das Kapitel entstand aus dem geäußerten Wunsch einiger Leserinnen bei einer Leserrunde auf Lovelybooks.

Nun möchte ich noch einigen anderen Menschen danken. An erster Stelle natürlich meinem wunderbaren Mann, der für Cupcakes und bittersüße Kaffeekekse die letzte Korrekturschleife durchführen durfte. Danke, dass du mir den Rücken freihältst, mich mit meinen Figuren teilst und mir den Traum vom Schreiben ermöglichst.

Mein Dank gebührt meiner großartigen Lektorin Daniela Seiler, die mir wieder einmal Mut gemacht hat und an die Geschichte von Chris und Julia geglaubt hat. Deine Kommentare haben mich so oft zum Lachen gebracht und ich freue mich auf alle kommenden Projekte mit dir. Ohne dich wäre die Geschichte nie so tiefgründig und gefühlvoll geworden. Danke.

Loredana Bursch durfte den Roman in ein wunderschönes Kleid hüllen. Vielen Dank für deine Ideen, auch für die folgenden Teile dieser Reihe.

Danke an meine wunderbaren Kollegen und Kolleginnen in meiner Buchbubble und an all die tollen Buchblogger, die mit so viel Leidenschaft jede Veröffentlichung begleiten. Ihr seid großartig.

An das Team vom Bookerflyclub und die Community.

Ich bin viel zu selten bei euch. Und an die Romanschmiede
von Lea Korte, der ich immer verbunden bleibe.

Wie geht es weiter?

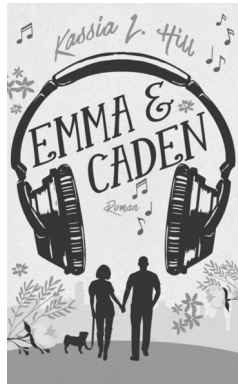
Mariental bietet Raum für weitere Figuren und ihre Geschichten.

In Band 2 erzählen Michi und Rebekka ihre. Wird die junge Tierärztin das Herz des Frauenhelden höher schlagen lassen? Was hat Rebekka ausgerechnet in das abgeschiedene Dorf geführt? Und welche Rolle spielt Michis Kater Crimson dabei?

Band 2 der Black Forest Love Reihe erscheint voraussichtlich
Ende 2023

WEITERE BÜCHER VON KASSIA L. HILL

Emma & Caden



Eine Musicromance, über die Schattenseiten des Erfolgs, den Mut zu lieben und dabei nicht sich selbst zu verlieren. Romantisch und fesselnd.

Emma ist beruflich mit ihrem Leben als Fitnesstrainerin glücklich. Nur privat kann sie sich nicht auf eine feste Beziehung einlassen.

Nach dem Verlust ihres Vaters scheut sie davor zurück, enge Bindungen einzugehen, denn nie wieder will sie diesen Schmerz empfinden. Als der Modeboutique ihrer Mutter die Pleite droht, kommt das verlockende Jobangebot eines geheimnisvollen Pianisten gerade recht ...

Caden ist auf dem Höhepunkt seiner Musikkarriere angelangt und wird von seinen Fans umschwärmt. Doch die Presse jagt den schüchternen Star, dem der Trubel um seine Person längst zu viel geworden ist. Isoliert auf seinem Anwesen, ist er dem Druck seines Managers, der Plattenfirma und seinem eigenen Perfektionismus ausgeliefert. Als er der bodenständigen Emma begegnet, scheint sie wenig beeindruckt, doch gerade das weckt Cadens Interesse ...

Saskia Lutzenberger

Montlouisring 4

77767 Appenweier

Email: hallo@kassia-l-hill.de

Webseite: www.kassia-l-hill.de

✿ Erstellt mit Vellum